

## Deckblatt zum schriftlichen Erfahrungsbericht

Der Bericht ist unterschrieben als PDF Datei (inklusive Deckblatt) an der Heimathochschule unverzüglich, spätestens aber innerhalb von 6 Wochen nach Ende der Förderzeit, einzureichen.

**Name:** Felix Cordes \_\_\_\_\_  
**Studienfach an der Burg:** Industriedesign \_\_\_\_\_  
**Gasthochschule:** Hochschule Luzern (Design and Art) \_\_\_\_\_  
**Aufenthalt von/bis:** 20.09.21 bis 23.12.21 \_\_\_\_\_

Information gemäß Art. 13 DSGVO: Die Erfahrungsberichte werden zum Zweck der Information über Partnerhochschulen und Austauschziele (Bild und Text) vom International Office gespeichert. Bei Zustimmung werden die Berichte auf der Internetseite unserer Hochschule öffentlich zur Verfügung gestellt. Rechtsgrundlage ist die Einwilligung nach Art. 6 Abs. a und Art. 7 DSGVO. Alle Verfasser\*innen erteilen durch Zusendung des Berichtes und Ankreuzen der entsprechenden Auswahl ihre Erlaubnis. Diese Einwilligung kann nach Art. 7 Abs. 3 DSGVO jederzeit widerrufen werden, sodass der entsprechende Bericht gelöscht wird. Ansprechpartner ist das International Office: international@burg-halle.de

### Einverständniserklärung zur Veröffentlichung des Berichts

Ich bin damit einverstanden, dass der vorliegende Bericht im International Office der Burg veröffentlicht wird. Er wird Studierenden auf Anfrage zum Lesen ausgehändigt werden.

Ja  \_\_\_\_\_  
Nein  \_\_\_\_\_

### Einverständniserklärung zur Weitergabe der E-Mailadresse

Ich bin damit einverstanden, dass meine E-Mail-Adresse künftigen Interessenten, die sich über meine Erfahrungen am ausländischen Hochschulort aus erster Hand informieren möchten, auf Anfrage an das International Office zugänglich gemacht wird.

Ja  \_\_\_\_\_  
Nein  \_\_\_\_\_

### Einverständniserklärung zur Veröffentlichung des Berichts auf der Webseite des International Office

Ich bin damit einverstanden, dass der vorliegende Bericht auf der Webseite des International Office digital veröffentlicht wird.

Ja  \_\_\_\_\_  
Nein  \_\_\_\_\_

Datum: 17.03.2022

Unterschrift Student\*in:

*Felix Cordes*





Der Trübsee unterhalb des Titlis Gletschers

# Inhalt

- 01 Luzern und die Schweiz
- 02 Unterkunft
- 03 Sprache
- 04 Kultur
- 05 Erasmus/SEMP
- 06 Anmeldung/Einreise
- 07 Die Hochschule
  - 7A Lehrangebote
  - 7B Hochschulleben
- 08 Fazit
- 09 Anerkennung





## 01 Luzern und die Schweiz

Luzern ist eine schicke mittelgroße Stadt mit einer schönen, auch bei Touristen sehr beliebten, Altstadt, der man ihren Wohlstand ansieht. Es gibt alles was man braucht und sicher auch für jeden Geschmack, Cafes und Bars. Dazu kommen einige Museen und vor allem private Kunstsammlungen, die auch zu besichtigen sind. Aber all das ist nichts im Vergleich zur Lage der Stadt!

Wunderbar gelegen am riesigen Vierwaldstätter See, der sich mit seinen Armen in viele erkundenswerte Richtungen windet, am Fuß des Pilatus mit über 2000 Metern und Blick auf viele weitere Berge und Bergketten, je nach Wetterlage. Die fast schon surreal schöne Landschaft ist gerade mit den Bergen omnipräsent. Ich habe mich oft so gefühlt als würde ich durch ein Postkartenmotiv laufen. Dabei war der Sommer nochmal ein bisschen beeindruckender, weil Licht, Wolken und Wetter zu jeder Stunde wieder ein neues farbiges Schauspiel boten. Ich habe jedenfalls immer viel zeichnen können und wollen.

Wer vor hat in die Schweiz zu gehen, kann sich also auf schöne Landschaften freuen, die erkundet werden wollen, was auch ohne große Wander-Erfahrung möglich ist. und selbst ohne körperliche Muße lassen sich fast überall Gipfel auch mit Gondeln erklimmen. Dabei ist es fast egal wohin man sich aufmacht, jede kleine Anhöhe, jeder der grozen und kleinen Seen oder Gipfel bietet Blicke zum staunen und sattsehen.

Und auch Reisen ist in dem kleinen Land viel leichter und schneller als im weitläufigen Deutschland. Meinen Wunsch auch ein bisschen rumzureisen konnte ich damit mehr als erfüllen. Dabei war ich an an vielen Orten in der Zentralschweiz, im Tessin (der italienischen Schweiz), Genf und in der französischen Westschweiz mal für einen Tagesausflug oder auch ein Wochenende. Auch sonst ist die Schweiz natürlich mitten in Europa gelegen. Mit einem europäischen Pass bist du genauso schnell in den Nachbarländern: Deutschland, Frankreich, Italien oder auch Liechtenstein.

Beim Reisen, wie auch bei allem anderen war eine Tatsache nicht zu leugnen: die Schweiz ist teuer. Die Lebenshaltungskosten sind einfach höher und auch wenn ich an vielen Enden versucht habe sparsam zu sein habe die Lebenshaltungskosten sind trotzdem höher und auch die gut ausgebaute Infrastruktur mit der sich schnell reisen und auf Berge gondeln lässt kostet Geld. Auch wenn es Studentenpreise und den Swissspass gibt, der einer BahnCard50 entspricht, sich aber noch vielseitiger einsetzen lässt.



Blick aus meinem Zimmer auf den Gütsch-Wald



Blick auf den Vierwaldstädter See von der Promenade Luzerns

## 02 Unterkunft

Gewohnt habe ich im berühmt berüchtigten Baselstraßen Viertel in einem privaten Studentenwohnheim über einer Autowerstatt für umgerechnet etwa 520 Euro. Eigentlich kein sehr angenehmer Ort zum wohnen, aber das Zimmer samt gutem ausblick auf den Gütsch- Wald und dampfende Schornsteine war nicht schlecht und ich hatte Glück mit meinen Mitbewohnern, und der gemeinschaft, die sich ergeben hat.

Außerdem war die StudiLodge perfekt gelegen, an einer Fahrradstraße zwischen der Innenstadt und meinem Campus in Emmenbrücke. Direkt an der Reus gelegen war es auch im Winter recht mild und trotz ein bisschen Schnee kam ich von September bis Januar mit dem Fahrrad innerhalb der Stadt überall hin.

## 03 Sprache

Die Schweiz ist ein vielsprachiges Land und das spürt man bei allen Gelegenheiten, egal ob reisen in italienisch oder französisch Kantone ( entsprechen unseren Bundesländern) oder am Campus. Die vierte Landessprache Rätoromanisch ist mir aber nie begegnet.

Wer aber in den deutschsprachigen Kantonen mit Hochdeutsch (das hier übrigens Schriftdeutsch heißt) mit leichtem schweizer Akzent rechnet hat sich geschnitten. Schwyzerdütsch ist nach meinem Empfinden eine ganz eigene Sprache und hat zusätzlich eine sehr ausgeprägte Dialektik. Die eigene Mundart ist hier höchstes Kulturgut und Schweizer werden nicht müde darüber zu scherzen und sie zu vergleichen. Schön anzuhören ist es allemal und im Laufe der vier Monate konnte ich mein Verständnis von 40% auf vielleicht 90% aufstocken.

Gelernt habe ich es aber nicht, vielleicht auch weil es am Ende dann doch recht schnell verständlich ist und zumindest andersherum jeder mein Deutsch verstand, bzw. die anderen offiziellen Sprachen oder Englisch.





Im Tessin sprechen die Menschen Italienisch, das Klima ist mediterran bis subtropisch.v

#### 04 Kultur

Hier wird viel Wert auf Kultur gelegt, und das reicht vom bäuerlichen bewirtschaften uralter Kulturlandschaften, Natuwundern, bis hin zu urbanen Zentren mit Sammlungen und Museen. Dabei ergibt sich an vielen Stellen eine heile Welt, die manchem (mich eingeschlossen) fast schon zu perfekt scheint. Ob ich hier leben könnte weiß ich nicht, aber das hat mich nicht davon abgehalten mich in die Berge zu verlieben.

Auch ist sie ein Schmelztiegel zwischen französischen, deutschsprachigen und italienischen Einflüssen und generell sehr international. Es gibt viele Menschen aus aller Welt die es in das kleine Land zieht. Das schlägt sich auch in der Küche wieder, weil wir viel zusammen gekocht haben gab es u. a. oft indische, chinesische, italienische, deutsche oder eben typisch schweizerische Gerichte.

Bei Einheimischen wie auch Touristen ungebrochen beliebt sind dabei Fodue und Raclette, wie in Deutschland Raclette verstanden wird finden Schweizer aber eher belustigend. Und auch sonst gibt es viele schweizer Spezialitäten, mein Favorit sind hier Tessiner Maronen, gerne auch als Vermicelle.

#### 05 Formalitäten

Die Schweiz hat ein eigenes Förderprogramm (SEMP), das an das Erasmus-Programm angegliedert ist. Ich war erst etwas verwirrt, weil der Ablauf doch etwas anders war, am Ende ist aber die Förderung die gleiche und ich wurde per Mail und vor Ort wunderbar von Verena Muri (International Office, HSLU Campus Design) betreut. Das Learning Agreement wurde erst nach der Ankunft abgegeben. Es gab einen Online Leitfaden (Mobility-Online) in dem ich alle Formulare und Daten chronologisch hochladen musste und später vor Ort auch nochmal eine Infoveranstaltung bei dem alle Formalien und Fragen geklärt wurden.

#### 06 Anmeldung/Einreise

Abgesehen von den Restriktionen der Corona Pandemie gabe es keine Schwierigkeiten (mit einem deutschen Pass) in die Schweiz einzureisen. Innerhalb einer Frist musste ich mich beim zuständigen Einwohnermeldeamt anmelden, das war leider nicht sehr übersichtlich, weil jede Behörde das anders handhabt zudem kostet es Gebühren, im Zweifel hilft nachfragen. Am Ende gab es dann aber immerhin einen temporären schweizer Perso.

Außerdem ist jeder der sich länger als drei Monate in der Schweiz aufhält verpflichtet sich auch dort zu versichern, davon kann man aber eine Befreiung beantragen (einfach beim Einwohnermeldeamt nachfragen), was mit einer EU-Krankenversicherung kein Problem ist.



Erstklassig ausgestattete Arbeitsräume in alten und neuen Industrielofts



Aufbau Abschlusspräsentation

## 07 Die Hochschule

### 7A Lehrangebote

Die Hochschule (genauer der Campus für Design und Kunst der HSLU, die aber noch viele andere Fakultäten hat) ist etwas kleiner in seiner Studentenzahl als die Burg, die Ausstattung (Personal/Werkstätten) ist dabei fast gleich, dementsprechend gibt es einen sehr guten Betreuungsschlüssel und alle Leute sind sehr hilfsbereit und sehr unbürokratisch.

Für zwei Werkstätten habe ich Einführungen absolviert, in der, wo ich aber am Ende am meisten gearbeitet habe hat ein kurzes Gespräch genügt um dort unkompliziert arbeiten zu dürfen. Dabei ist die Hochschule auch sehr kulant, Handwerkzeuge sind frei verfügbar und Material gibt in kleineren Mengen oft sogar umsonst. Meine mitgebrachten Werkzeuge samt Akkuschauber habe ich nicht einmal gebraucht, es war alles da.

Die Kurswahl funktioniert ähnlich wie bei uns, es gibt ein Hauptprojekt, das die meiste Zeit einnimmt, und schon ziemlich durchgeplant ist. Ich habe mich für den Studiengang Objektdesign entschieden, hier gibt es pro Semester nur ein Projekt, ich durfte aber zwischen den einzelnen Jahrgängen wählen. Vorlesungen und ein Format ähnlich zu unseren Kompaktwochen ließen sich online wählen. Ich habe mich für eine Kompaktwoche zu Chinesischer Kunst und Kulturgeschichte entscheiden und anfangs auch eine Kunstgeschichte Vorlesung besucht.

Auch von anderen Fakultäten der Hochschule ließen sich Kurse wählen, das habe ich aber nicht wahrgenommen, weil es auch im Mikrokosmos unseres Campus immer genug Programm auch neben der Spur gab.

Besonders gut hat mir auch die Bib vor Ort gefallen. Zwar relativ klein, aber dafür mit der normalen Zugangskarte 24/7 geöffnet und mit selbständiger Ausleihe. Die perfekte Erweiterung des eigenen Bücherregals (vor allem wenn das 600km weit weg ist). Und sollte doch nicht das Richtige dabei sein, es gibt noch eine ganze Reihe anderer in der Stadt und Bücher lassen sich schweizweit aus jeder Hochschule bestellen.

### 7B Hochschulleben

Weil die Studiengänge nicht so groß sind und die Jahrgangsguppen immer zusammen bleiben, hat das Gefüge einen recht schulischen Charakter, was aber durchaus schön war, denn die Studenten waren generell und so auch in meiner Gruppe sehr aufgeschlossen und hilfsbereit und haben mich schnell aufgenommen. Jeder Studiengang hat eine eigene großzügige gut sortierte Küche mit Sofas und Essmöglichkeiten, ein schöner Ort um zwischendurch mal zusammenzukommen, zu kochen aber auch oft die Abende zu verbringen und Parties zu feiern.

In unserem Projekt haben wir mit dem Textildesign kooperiert, was die Gruppe dann nochmal deutlich aufgelockert und vergrößert hat. Die Dozenten waren sehr umsichtig und offen für Ideen, gerade wenn im Projekt auch ein Kurswechsel/ zusätzlicher Input etc. von den Studenten gewünscht wurde.

Insgesamt, und das haben mir auch andere Menschen, die teilweise schon Jahre in der Schweiz leben, ist es aber recht schwierig feste Freundschaften mit Schweizern aufzubauen, die über die Hochschule hinaus gehen, es sind dann noch eher freundschaftliche Bekanntschaften, auch wenn ich einige sogar in Ihren Heimatstädten besucht habe. Am Ende ist es aber dann doch oft leichter sich mit gleichgesinnten zusammenzutun, die auch nicht aus der Schweiz kommen.

Das Gefüge der Austauschschüler am Campus war eher mau, abgesehen von einer anderen Erasmus Studentin im gleichen Projekt kannte ich niemanden, auch weil es eigentlich nie eine richtige Kennlernrunde gab, mir wurde aber gesagt, das sei außerhalb der Pandemie anders. Was es allerdings gab war ein übergreifendes Erasmus Netzwerk in der Stadt Luzern, bei dem es viele Veranstaltungen und gemeinsame Ausflüge gab. Das kann sicher auch eine gute Möglichkeit sein um Leute kennenzulernen. Am Anfang war ich auch mal dort, hatte dann aber schnell genug eigenes Sozialleben.

### 08 Fazit

Mir hat die Zeit in Luzern sehr gut gefallen, trotz der Einschränkungen durch die Pandemie konnte ich viel von der Schweiz sehen, zusammen mit coolen Leuten leben, lernen und arbeiten, aber auch ein bisschen rauskommen und viel über mich selbst erfahren.

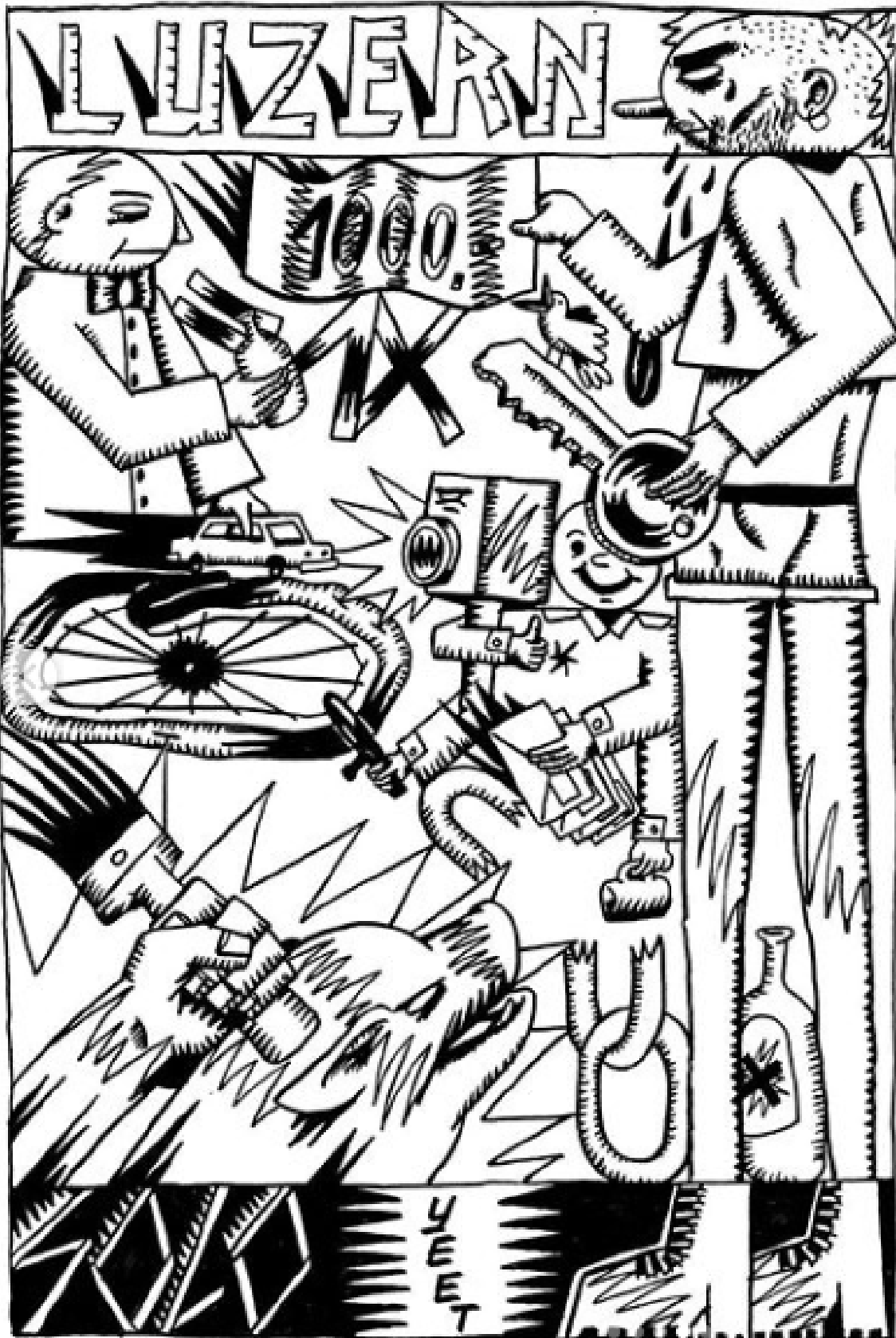
Also falls du gerade überlegst in die Schweiz zu gehen, ich kann es dir nur empfehlen, grüß mir die Berge!

### 09 Anerkennung

Bei der Kurswahl habe ich Rücksprache mit dem Fachbereichsleiter in Halle gehalten um sie später auch anerkannt zu bekommen, was mir soweit auch zugesichert wurde. Es hat dann noch eine Weile gedauert, bis mir aus Luzern das Transcript of Records zugesand werden konnte. Das habe ich an unsere Hochschule gesendet und mir wurde gesagt, dass dieses in Kombination mit einer kurzen Präsentation anerkannt werden.







## „Back on being a small-town boy“

Ein Semester an der Hochschule Luzern Design & Kunst

Erfahrungsbericht Lorenz Bohlmann

Illustration Fiction

Herbstsemester 19/20





## „Was machst du denn hier?“

„Was machst du denn hier?“ jemand tippte mir energisch auf die Schulter, ich war gerade dabei, einen Briefumschlag aus meinem Rucksack in den Briefkasten zu manövrieren. Hatte ich schon gegen eine schweizer Benimmregel verstossen? War ich etwa zu langsam beim Brief-Einwerfen? Ich hatte ja schon gehört von dieser schweizer Pünktlichkeit. Ich drehte mich um und schaute mit Erleichterung in ein bekanntes Gesicht. Tobi aus der Metzgerhalle. Ich kenne ihn schon länger über ein paar Ecken. Es ist ja auch nicht das erste Mal, dass ich in Luzern bin, davor habe ich schon ein paar Mal Freunde hier besucht und am Fumetto war ich natürlich auch schon.

„Ich mach hier jetzt Ersamus...“ antwortete ich auf Tobi's Frage. Er schaute mich etwas fragend und belustigt an und kam dann gleich zum Wesentlichen: „Du hör' mal, ich hab da so eine Wand in der Metzgi... Die ist irgendwie mega leer. Magst du da was drauf malen?“ So schnell geht das also mit diesen Illustrations-Aufträgen in Luzern. Das Semester hatte noch nicht mal begonnen und ich durfte schon in meiner Lieblings-Bar ein Bild an die Wand klatschen. Doch ganz so leicht ging es dann doch nicht weiter. Ich bin gewohnt, schnell Menschen mit ähnlichen Interessen kennenzulernen und mich in Gruppen einzugliedern. Ich hatte Luzern als eine Illustrations-Metropole kennengelernt und dachte, darüber schnell Kontakte knüpfen zu können. Ich hatte aber Schwierigkeiten, meine Klasse kennenzulernen und mich zu vernetzen. Mir schien, dass viele Luzerner\*innen sehr privat sind und man sich ihr Vertrauen hart erkämpfen muss. Ich verstand mich zwar gut mit meiner Klasse, verbrachte aber viele Abende alleine. Manchmal redete man zwar davon, mal was zusammen zu machen, mal zu jammen oder zusammen feiern zu gehen, oft blieben dies aber leere Worte.

Die Hochschule versprach dagegen, was ich mir erhofft hatte. In Deutschland und meiner Haus-Hochschule in Halle ist der Unterricht sehr locker gegliedert. Man hat ein Semester-Projekt, dieses bespricht man dann höchstens einmal pro Woche. Manchmal trifft man sich für Tagesaufgaben, ansonsten arbeitet man sehr frei. Dass kann inspirierend sein

und Raum für Experimente bieten. Oft führt es aber auch zu einer gewissen Trägheit. Von meinen Bekannten an der HSLU habe ich schon oft erzählt bekommen, wie produktiv man arbeitet und was die Gliederung in Module für Vorteile bietet.

Mein Semester startete mit dem Publikations-Modul mit Nina Wehrle und Yves Noyau. Von der Aufgabenstellung her erinnerte es mich an Halle, wir waren sehr frei. Nur thematisch hatten wir eine Vorgabe, es muss zum Thema Holz passen. Von der Arbeitsgeschwindigkeit her war es aber ganz anders als in Halle. Das Modul dauerte vier Wochen und wir hatten beinahe täglich Konsultation. Wir wurden dazu ermutigt, breit zu suchen, viel auszuprobieren, immer wieder zu hinterfragen und zu verwerfen. Diese Arbeitsweise überforderte mich erst mal ganz schön. Dann versuchte ich aber, mich darauf einzulassen. Das ist mir meiner Meinung nach auch gelungen. Ich verwarf meine alt-angestammte Arbeitsweise und liess mich auf Neues ein. Dazu trug auch ein kurzer Workshop innerhalb des Moduls mit Anna Haas bei: Mit ihr bastelten wir verschiedene Publikations-Dummies. Das öffnete unseren Horizont und brachte uns auf neue Ideen, wie man innerhalb einer Publikation erzählen kann und zeigte uns, dass man nicht zwangsläufig in Heftform arbeiten muss.

Etwas engere Vorgaben hatten wir im darauffolgenden Comic-Modul: Thematisch waren wir zwar komplett frei, technisch mussten wir aber eine bestimmte Panel-Anzahl einhalten, durften nur mit gleich-formatigen Panels arbeiten und keine Farbe verwenden. Auf das Comic-Modul hatte ich mich im Vorfeld am Meisten gefreut. Ich denke, das war auch das Modul, was mich in meiner Arbeit wirklich weiter gebracht hat. Oft setze ich von den Betrachter\*innen viel Vorwissen heraus. Im Comic-Modul war ich aber gezwungen, diese Herangehensweise zu hinterfragen und die Narration wirklich auf den Punkt zu bringen, dass sie auch für Laien verständlich ist. Am Comic-Modul gefielen mir auch die kleinen Workshops mit Pierre Thomé. Darin ging es z.B. um den Ausdruck im Strich und wie man Gefühle herüberbringt. Aber auch Charakter-Design und Einsatz von Schatten und Licht. Danach hatten wir das 6-wöchige Plakat-Modul welches im Rahmen eines Wettbewerbs stattfand. Jedes Klassenmitglied erstellte einen Plakat-Entwurf für das Luzerner Literatur Festival. Wir starteten mit einem Workshop bei Paula Troxler und Kleon Medugorac. Das half, sich von der narrativen Arbeitsthematik aus den vorderen Modulen zu lösen und intuitiver zu arbeiten. Es war interessant, im Rahmen der Hochschule für eine reale Auftraggeberin zu arbeiten und dennoch zu versuchen, zu machen, was einem wirklich gefällt und Spass macht. Zugleich stellte dies aber auch die grösste Schwierigkeit für mich dar. Der Druck durch den Wettbewerb, die Konsultationen mit Anna Haas und der Konflikt mit meinen eigenen Interessen überforderten mich zunehmend und führten zu Kompromissen. Am Ende





gewann der Plakat-Vorschlag von der Person, die sich selbst am treuesten geblieben war und wirklich gemacht hatte, was ihr gefällt.

Das Plakat sollten wir auch animieren. Das stellte für mich eine Schwierigkeit dar, da mein Laptop wenige Wochen zuvor kaputtgegangen war und ich so gezwungen war, auf den Schul-Computern zu arbeiten. Damit habe ich sehr schlechte Erfahrungen gemacht: Die Adobe-Programme waren auf kaum einem Rechner installiert und ich hätte mich irgendwie anmelden müssen, was ich nicht verstand, aber auch keine Zeit und Energie aufwenden wollte, es herauszufinden, da ich mich auf meine Arbeit konzentrieren wollte. Als Erasmus-Student bekam ich hier wenig Hilfe von aussen.

Neben den praktischen Modulen besuchte ich auch eine Ringvorlesung zum Thema Nachhaltigkeit. Diese gefiel mir äusserst gut. Die vielen verschiedenen Redner\*innen brachten sehr verschiedene Aspekte in die Diskussion ein, die mir teilweise neu waren. Auch wurde die Partizipation der Studierenden stark gefördert und offene Diskussionen waren erwünscht.

Ein weiteres eher theoretisches Modul war das kreative Schreiben. Erst ging ich mit gemischten Gefühlen an die Woche heran – Schreiben war bisher nicht gerade meine Stärke gewesen und kein Medium, das ich gerne nutzte. Schon gar nicht, wenn ich mein Geschriebenes anschliessend präsentieren muss. Es war dann aber halb so schlimm wie ich erwartet hatte und ich konnte dem Schreiben sogar etwas Spass abgewinnen. Ausserdem hatte ich die Erkenntnis, dass das aufschreiben von Geschichten hilfreich fürs Comic-Zeichnen sein kann. Das Semester endete dann mit der sog. „Pecha Kucha“-Präsentation: Jede\*r Studierende (Illustration Fiction & Non-Fiction) trug eine Präsentation vor, die gegliedert war in 15 Folien die 15 Sekunden lang gezeigt wurden. Im Vorfeld hatten wir einige Übungen gemacht, z.B. wurden wir beim Vortragen gefilmt und mussten uns den Film dann ansehen. Eine Aufgabe, vor der es mir graute, die mir aber im Nachhinein half, meine Präsentation gut aufzubauen. Insbesondere die Präsentationen meiner Mit-Student\*innen waren sehr unterhaltsam und liess sie mich von einer ganz neuen Seite kennenlernen. Allgemein hatte ich einen sehr positiven Eindruck von der HSLU D&K und ihren Dozierenden. Mir ist aufgefallen, dass letztere wirklich daran interessiert sind, die Studierenden in ihrer Arbeit und ihrer künstlerischen Entfaltung heranzutreiben. Ich finde es nur etwas schade, dass manche Studierende vielleicht selbst noch gar nicht so weit sind, dass sie eine Haltung haben, was sie anfällig darauf macht, sich zu stark der Führung der Dozierenden hinzugeben.

Ich bereue es, nicht mehr in den Druck-Werkstätten gearbeitet zu haben, da ich sie als sehr gut ausgestattet wahrgenommen habe. Reto scheint auch sehr viel Spass daran zu haben, einem Dinge zu erklären und beizubringen.

Ich arbeite sehr gerne mit Risographie und freute mich sehr über das Haus-interne Gerät. Dieses befindet sich jedoch in einem nicht besonders guten Zustand: beim Drucken von





6.-8. März  
LITERATUR  
2020  
LUZERN

Eröffnung: Freitag, 6. März 2020, 17 Uhr  
[www.literaturfest.ch](http://www.literaturfest.ch)  
mit Buchmarkt, Lesungen, Gesprächen, Autoren-  
besuchen und Signierstunden. Kornschiitte im  
alten Rathaus (Buchmarkt), Theater Pavillon  
(Krimiabend + Literaturabend) und weitere  
Orte für Satellitveranstaltungen.  
darunter Rosenberg



mehrfarbigen Arbeiten gibt es zwangsläufig einen Versatz, da der Riso das Papier jedes Mal in einem anderen Winkel einzuziehen scheint. Und der straffe Stundenplan liess es nicht zu, mehr in den Werkstätten zu arbeiten.

Mir ist auch sehr positiv aufgefallen, dass es einige Menschen innerhalb der HSLU gibt, die sehr darum bemüht sind, die verschiedenen Studiengänge zusammenzubringen. Z.B. durch die SUMO-Bar, die jeden Donnerstag in einem anderen Raum stattfindet. Dennoch finde ich aber, dass zu wenig interdisziplinär gearbeitet wird. Die HSLU D&K ist gerade mit allen Studiengängen in ein Gebäude gezogen, da wäre es schön, vermehrt gemischte Module zu haben. Wie wäre es z.B., das Plakat-Modul zusammen mit Graphic Design zu haben? Ich könnte mir vorstellen, dass die Studierenden dort stark voneinander profitieren könnten. Über das Leben in Luzern habe ich sehr gemischte Gefühle. Wie schon erwähnt, fand ich es eher schwierig, Kontakte zu knüpfen. Die Stadt schien mir etwas verschlafen und langweilig. Ich vermisse auch mehr linken Aktivismus. Hier hatte ich den Vorteil, bereits Leute aus der Atelier-Gemeinschaft „Grosse Pause“ und dem Atelier Kanapé zu kennen. Sie nahmen mich mit an viele Vernissagen und Veranstaltungen in der Güterhalle, dem Neubad, Uferlos und der Metzgerhalle. Für das Siebdruck-Kollektiv Müsclé konnte ich auch ein paar Socken gestalten und an mehreren Veranstaltungen teilnehmen. Besonders gut gefallen hat mir die Party-Reihe „Akt 1“ im Neubad: eine Veranstaltungs-Reihe der Queer-Organisation „Kopfkino“. In diesem Zusammenhang würde ich gerne anmerken, dass an der HSLU punkto Queer-Arbeit noch Raum nach oben wäre: Ein Anfang wäre schon mal, wenigstens die Toiletten Non-Binary-freundlicher zu beschildern.

Ich trete meine Heimreise aus Luzern mit einem prall-gefüllten Portfolio, mehreren Auftragsarbeiten und einigen neuen Kontakten an. Zum Fumetto werde ich auf jeden Fall wieder in die Stadt kommen. Die hohen (Alkohol)-Preise und verschlossenen Menschen werde ich nicht vermissen. Die aktive Illustrations-Szene, gute Hochschul-Infrastruktur und viele liebe Menschen, die mir in meinem Ausland-Semester stark ans Herz gewachsen sind dafür umso mehr.

Und zum Schluss ein paar skurrile Dinge, die ich während meines Aufenthaltes in Luzern gelernt habe:

- „go poschte“ oder „posten gehen“ bedeutet einkaufen
- zu arbeiten sagte man „schaffen“, was so schön positiv klingt.
- Die Schweizer\*innen machen keinen Unterschied zwischen schmecken und riechen. Haben sie wohl einen Sinn weniger?
- Und natürlich „Bünzlischeiss“: Ein Wort was sich genau so anhört wie das, was es ausdrückt.

